

Die Hohepriesterin der Zahl 25920

Ein Sommerabend mit Eurythmie im Kunstmuseum

Von Hans-Adelbert Karweik

STADTMITTE. Acht Stunden haben einige Besucher des Sommerabends im Kunstmuseum in den Ausstellungen verbracht. Die Sonderöffnung beider Steiner-Expositionen kommt ihnen da sehr zu pass. Sie flanieren durch die Räume. Sie lassen sich fünf Minuten in der Lichtinstallation „Imagined Monochrome“ von Anish Kapoor massieren. Sie hören, wie Kunsthistorikerin Gerda Pohlmann aus dem Ovid liest. Kurze Lesungen gibt es an diesem Sommerabend bei den Werken von Mario Merz, Giuseppa Penone und Spencer Finch.

Bild- und Glanzfarben

Ihre Arbeiten hat das Kunstmuseum in einen Kontext mit Rudolf Steiners Lehre von der Anthroposophie gestellt. Direktor Markus Bröderlin bezeichnet diese Ausstellungen als „die wichtigsten“ seines 1994 gegründeten Hauses. Eigens für die große Halle, in Bezug auf Steiners Denken in Formen und Farben hat Katharina Große eine überdimensionale Arbeit geschaffen. Sie interpretiert die Farbenlehre Steiners, das Quadrat der Bildfarben Weiß, Schwarz, Grün und Pfirsichblüt, sowie das Dreieck der Glanzfarben Blau, Rot und Gelb.

Vor diesem Werk, gegenüber einer Arbeit von Joseph Beuys, der sich dazu bekannte, von Steiner inspiriert zu sein, und vor Zeichnungen des Begründers der Anthroposophie tanzt an diesem Sommerabend Vera Koppehel. Es ist Eurythmie, eine eigene, expressive Kunstart, die Form der „schönen Bewegung“. Der Tanz trägt den Titel „25.920. Ich“.

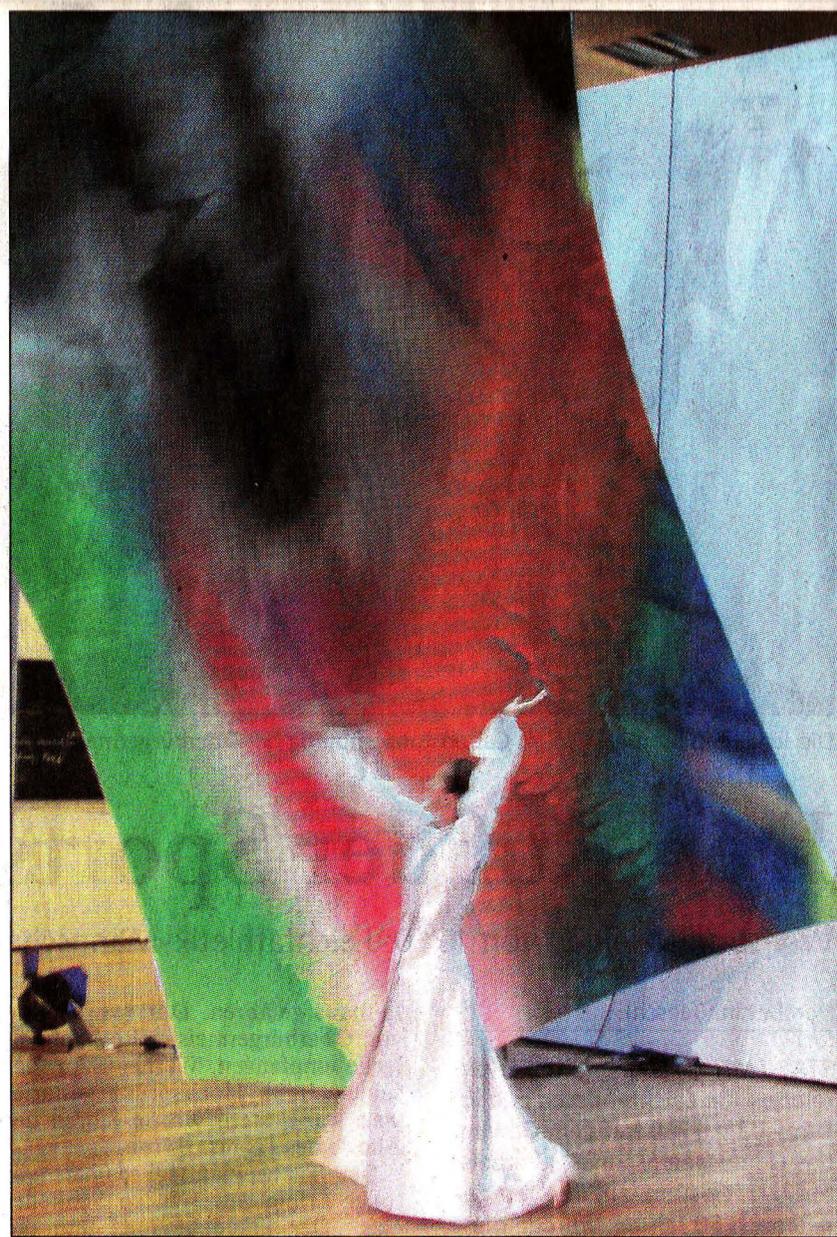
Vera Koppehel tritt zunächst in weißem Gewand auf. Weiß bildet das Licht ab. Sie tanzt schwingend, oft auf halber Spitze, mit geschmeidigen Armbewegungen, aber unbewegtem Gesicht. Ihr Tanz ist fließend. Dazu spielt Paul Giger auf der elf-saitigen Geige, der Violino d'amore. Dazu rezitiert eine Frauenstimme einzelne Worte und Sätze. Über das Ich, über das Erlebte und Erfahrene, über dessen Mitnahme in ein „neues Land“.

25920 ist das platonische Jahr. Es definiert sich physikalisch durch die Drehung der Erdachse. Es soll auch die Zahl der täglichen Atemzüge des Menschen sein. So definiert auch Vera Koppehel ihren Tanz als eine Reflektion „über Maß, Zahl und Gesetz von Mikrokosmos und Makrokosmos, über das Atmen und ...“ So wechselt sie ihre Gewänder, einer Hohepriesterin anthroposophischen Denkens gleich.

Stauen und Verfließen

Blau trägt sie im zweiten Drittel, Gelb im letzten. Blau steht in der Anthroposophie für das Stauen in sich. Die farbliche Oberfläche ist da nicht einheitlich, auch Vera Koppehels Kleid changiert in verschiedenen Blautönen. In den Texten zu diesem Abschnitt geht es um das Innere des Menschen, geht es unter die Haut. Im dritten Abschnitt wechselt die Tänzerin in Gelb, die Farbe des Zerfließens. Am Ende viel, viel Beifall.

Das gesamte Kunstmuseum ist, eine Hommage an Rudolf Steiner (1861 bis 1925), in violettes Licht getaucht. Pfirsichblüt nannte er die Bildfarbe der menschlichen Seele.



Vera Koppehel tanzt „25.90. ICH“ in der Steiner-Ausstellung des Kunstmuseums, hier eine Arbeit von Katharina Große. Foto: Nicole Schütze

AUSSTELLUNGEN

Bis Sonntag, 26. September, ist noch die Lichtinstallation „Bridget's Bardo“ des amerikanischen Künstlers James Turrell im Kunstmuseum zu begehren. Bis 3. Oktober bleibt „Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart“. Eine

Ausstellung des Kunstmuseums mit dem Kunstmuseum Stuttgart bis 21. November ist „Rudolf Steiner - Die Alchemie des Alltags“ zu sehen. Es ist eine Ausstellung des Vitra Design Museum in Weil am Rhein.